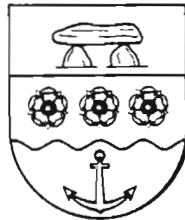
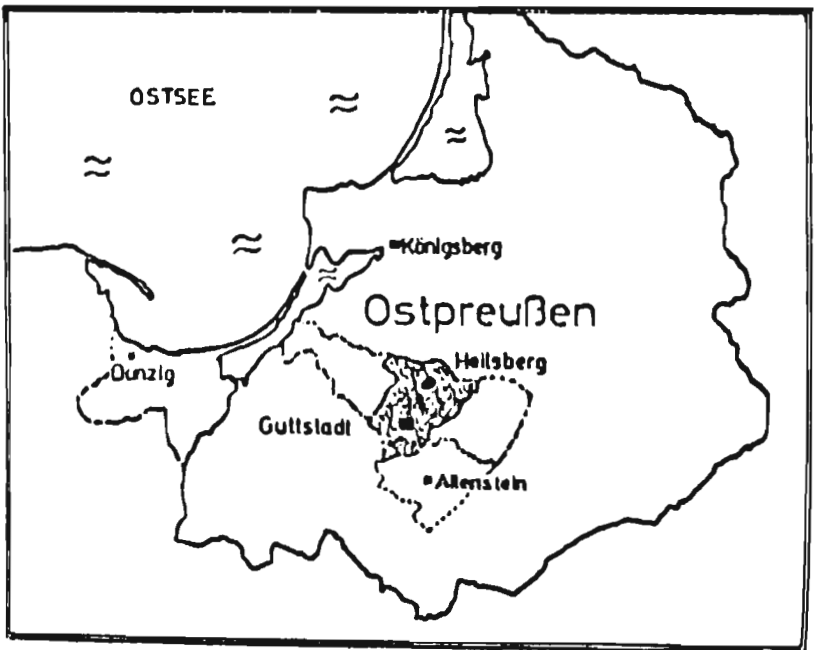


Heimatbrief für den Kreis

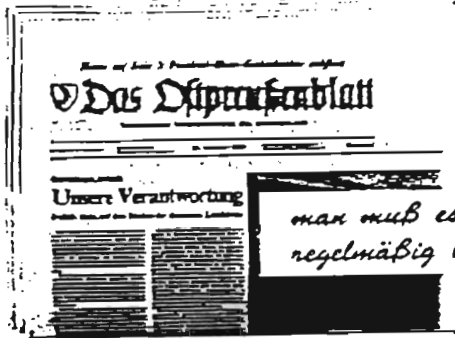
HEILSBERG



Patenschaft: Landkreis Emsland



*Unvergessene
Heimat
damals und heute*



Für Sie liegt ein kostenloses
Probexemplar bereit:

DAS OSTPREUSSENBLATT
Parkallee 84
2000 Hamburg 13

HEIMATBRIEF FÜR DEN KREIS HEILSBURG

Herausgeber:

Kreisgemeinschaft Heilsberg/Ostpreußen

Verantwortlich für den Inhalt

- soweit nicht namentlich gekennzeichnet -

Aloys Steffen, Kreisvertreter

Rennebergstr. 5, 5000 Köln 41

LANDKREIS EMSLAND



Grußwort des Landkreises Emsland

Es ist das erste Mal, daß die Kreisgemeinschaft Heilsberg einen "Heimatbrief" herausgibt. Der Landkreis Emsland als Patenkreis begrüßt diese Aktivitäten, tragen sie doch dazu bei, die Verbundenheit zur alten ostpreußischen Heimat aufrechtzuerhalten.

Die Veröffentlichung dieses "Heimatbriefes" fällt in eine Zeit, in der es wesentlich leichter ist als in der Vergangenheit, Brücken ins Ermland zu schlagen.

Doch werden die verbesserten Möglichkeiten, Kontakte zur alten Heimat zu pflegen und neue aufzubauen, entsprechend genutzt? Die Erstausgabe des "Heimatbriefes Heilsberg" ermuntert jedenfalls dazu, Verbindungen nicht abreißen zu lassen. Er fordert auf, das Kulturgut der ostpreußischen Heimat nach Kräften zu bewahren und die Erinnerung an den Kreis Heilsberg wachzuhalten.

Der Kreisgemeinschaft Heilsberg sind wir daher besonders dankbar, daß sie die Initiative entwickelt hat, diesen "Heimatbrief" herauszugeben.

Meppen, im Februar 1992


Josef Meiners
Landrat


Hermann Bröring
Oberkreisdirektor

**Liebe Landsleute aus dem Kreis Heilsberg,
liebe Freunde unserer ostpreußischen Heimat!**

Seit Flucht und Vertreibung sind 47 Jahre vergangen. Den Grenzbestätigungsvertrag zwischen der BRD und Polen haben beide Staaten ratifiziert, womit rechtlich vollzogen worden ist, was seit Kriegsende faktisch bestand. Auch Ostpreußen ist dadurch getrennt worden, und das schmerzt.

-Mußte das sein und mußte das so sein, wie es geschehen ist?-

Die Geschichte aber bleibt nie stehen. Wir selbst sind Zeugen grundsätzlicher Umwälzungen geworden, die noch vor einigen Jahren für niemand vorstellbar waren. Die Wiedervereinigung zwischen der BRD und der DDR ist Wirklichkeit geworden, obgleich für den Zeitpunkt des Geschehens dies niemand vorausgesehen hat. So wollen und können wir hoffen, daß es ein gedeihliches Miteinander gibt, sobald sich Polen der Europäischen Gemeinschaft nähert. Dann nämlich verliert die Staatsgrenze, die jetzt noch festgeschrieben wurde, ihre trennende Funktion. Sie wird durchlässig und schließlich bedeutungslos und das, was in den Grenzbestätigungsvertrag über die Möglichkeit des Zusammenlebens zwischen Deutschen und Polen in unserer Heimat nicht aufgenommen wurde, würde sich dann - zumindest teilweise - von selbst regeln. Hierauf hoffen wir.

Wie Sie wissen, ist neben dem Grenzbestätigungsvertrag zwischen der BRD und Polen gleichzeitig der Vertrag über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Beziehungen zwischen beiden Ländern abgeschlossen worden, von dem wir uns wünschten und erhofften, daß er den Verlust unserer Heimat wenigstens etwas erträglicher gestalten würde. Leider ist auch das nur in Ansätzen geschehen.

Diese Ansätze aber sind da, und das können und wollen wir nicht übersehen. Ich meine damit in erster Linie die Anerkennung einer deutschen Minderheit in Polen, deren Vorhandensein in den vorausgegangenen Jahrzehnten stets geleugnet wurde und ein im Ansatz vorhandener Minderheitenschutz für unsere Landsleute dort. Bereits im Vorgriff auf diese sich abzeichnende Regelung sind denn auch in unserem Kreisgebiet bisher zwei deutsche Vereine entstanden und zwar in Heilsberg und Guttstadt. Der Verein in Heilsberg wird geleitet von Frau Barbara Mickiewicz, ul. Poniatowskiego 8/9, 11-100 Litzbark-Warminski, Tel: 27 67 und hat über 100 Mitglieder, während sich in dem Guttstädter Verein unter dem Vorsitz von Frau Ursula Chyczewska, ul. Garnizonowa 10, 11-040 Dobre Miasto, Tel.: 161-237 über 60 Mitglieder organisiert haben. Diese Landsleute in der Heimat brauchen unsere Hilfe und Unterstützung und sollen von uns nicht im Stich gelassen werden. Zwischen der Kreisvertretung und diesen Vereinen in der Heimat bestehen bereits Verbindungen. Wer von uns die Möglichkeit hat, sollte auch persönliche Kontakte aufnehmen, bei Besuchen in der Heimat Zusammentreffen vereinbaren und, soweit es die eigene Situation erlaubt, Hilfe von Person zu Person leisten. Wir alle kennen die bedrückende wirtschaftliche Lage, in der sich unsere Landsleute auch heute noch nach der Wende befinden.

Eine weitere Aufgabe für uns besteht in der Mitwirkung zur Aussöhnung und Verständigung zwischen Deutschen und Polen. Ein friedliches Nebeneinander beider Völker, das jeder sehnlichst wünscht, ist sonst nicht möglich. Dieses Ziel aber ist ohne die Beteiligung der Vertriebenen nicht erreichbar. Wir sind die berufenen Vertreter hierzu. So wird es auch zu Begegnungen mit den Personen kommen müssen, die heute die Geschicke in unserer Heimat leiten.

Die Verbindung zu unserer Heimat aufrecht zu erhalten sowie die Pflege des dortigen Kulturguts bleibt weiterhin unsere Pflicht.

Darum wollen und müssen wir unsere Arbeit fortsetzen und zwar auch auf der Ebene der Kreisgemeinschaft.

Diese Arbeit muß, wenn sie erfolgreich sein soll, lebendig sein und muß möglichst viele unserer Landsleute mit einbeziehen. Hierzu soll der Heimatbrief für den Kreis Heilsberg dienen, dessen erste Folge Ihnen heute vorgelegt wird. Allen, die dazu beigetragen haben, sei herzlich gedankt. Dieser Heimatbrief soll Bindeglied werden zwischen allen Angehörigen des Kreises Heilsberg und den einzelnen Stadt-, Kirchspiel- und Dorfgemeinschaften, die sich im Laufe der letzten Zeit gebildet haben und eine überaus erfreuliche und erfolgreiche Tätigkeit entfalten. Die notwendige Lebendigkeit aber kann der Heimatbrief nur entfalten, wenn möglichst viele Landsleute daran mitwirken, sei es, daß sie eigene Beiträge verfassen oder aber auf Berichte, Geschichten und Gedichte aufmerksam machen, die sich für eine Veröffentlichung unseres Heimatbriefes eignen. Dieser Aufruf ergeht an alle und möge nicht überhört werden.

Jede Aktivität kostet Geld, und dieser Satz gilt auch für die Arbeit der Kreisgemeinschaft sowie für diesen Heimatbrief. Darum bitten wir alle Empfänger unseres Briefes um eine Spende unter Verwendung des beigefügten Überweisungsträgers.

Unser Heimatbrief ist gedacht für alle ehemaligen Bewohner des Kreises Heilsberg, die sich ihre Verbindung zur ostpreußischen Heimat erhalten haben und die Aufgaben der Kreisgemeinschaft unterstützen wollen sowie für die Landsleute, die noch in ihrer

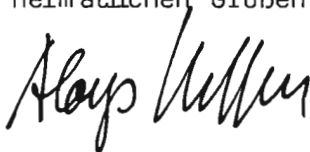
Heimat leben. Da wir jedoch über kein aktuelles Adressenverzeichnis verfügen, können wir auch nicht alle Interessenten erreichen. Es unterliegt somit auch dem Zufall, wer diesen Heimatbrief erhält bzw. nicht erhält. An alle Empfänger ergeht daher die Bitte, alle ihre bekannten Landsleute auf diesen Heimatbrief anzusprechen. Soweit Interessenten den Brief noch nicht erhalten haben, bitten wir um einen entsprechenden Hinweis unter Angabe der jeweiligen Anschrift. Die Zusendung erfolgt dann soweit der Vorrat reicht. Mängel, die bei dem Start der ersten Folge unseres Heimatbriefes zutage treten, sollen dann bei den späteren Folgen vermieden werden.

Unserem Patenkreis Emsland sei dafür gedankt, daß er uns in den vergangenen Jahren stets die Treue gehalten und uns seine Unterstützung hat zuteil werden lassen. Auch dieser Heimatbrief wäre ohne seine Mithilfe nicht zustande gekommen. Vergelt's Gott! Möge dieses erfreuliche und ersprießliche Verhältnis zwischen uns auch weiterhin andauern.

Auf gutes Gelingen!

Mit heimatlichen Grüßen

Ihr



(Kreisvertreter)

**DAS NÄCHSTE KREISTREFFEN FINDET
AM 10. u. 11. OKTOBER
IN KÖLN STATT.**

Die letzten Tage in Heilsberg

Es kam der Januar 1945. Voller Besorgnis hörten wir täglich den Wehrmachtsbericht. Das Vorrücken der russischen Armee war beängstigend. An eine Flucht dachten wir nicht, weil verschiedene Flüchtlinge zurückgekehrt waren und von dem entsetzlichen Elend berichteten, das auf dem Weg nach Westen herrschte.

Ströme von Flüchtlingen aus dem östlichen Ostpreußen durchfluteten unsere Stadt. Auch bei uns wurden zwei Familien einquartiert.

So nahte mit Schrecken der 30. Januar 1945. In der drauffolgenden Nacht hörten wir zweimal ein furchtbares Krachen. Bilder und Putz fielen von den Wänden. Zitternd gingen wir zum Fenster und schauten auf den Marktplatz. Die Stadt war wie ausgestorben. Es war ein gespenstischer Anblick. Später erfuhren wir, daß ein russisches Artilleriegeschöß unser Nachbarhaus, das Centralhotel, getroffen hatte.

Wir liefen alle betend in den Keller. Gegen 5.30 Uhr in der Frühe des 31. Januar wagte sich eine junge Frau an die Haustür. Mit einem Schreckensschrei kam sie zurück. "Die Russen sind auf dem Marktplatz und gehen in einzelne Häuser!". Plötzlich hörten wir schwere Schritte über uns, die sich dann dem Keller näherten. Schon tauchten drei mongolische Gesichter auf. Ihr Ruf drang an unser Ohr. "Uhri, Uhri, Ring, Ring!". Alles was ihnen sonst nützlich erschien, wurde mitgenommen. Vera, unser ukrainisches Mädchen, tröstete uns mit den Worten: "Nicht Angst haben, russischer Kamerad gut!" Die erste Frage der Soldaten an sie war: "Wie wurdest Du von den Deutschen behandelt?" Vera fühlte sich sehr wohl bei uns, was

sie auch beteuerte. Dadurch hat sie uns das Leben gerettet; denn in Familien, wo russische Angestellte oder Kriegsgefangene schlecht behandelt wurden, übte man furchtbare Rache.

So vergingen zwei Tage. Russische Offiziere verlangten mit Vater Alkohol zu trinken. In ihrem Rausch erklangen wunderschöne russische Lieder. Leider war dies eine Ausnahme. Die meisten Soldaten plünderten, schlitzten Betten und Möbelstücke auf und suchten nach jungen Frauen.

Das Kommen und Gehen der Soldaten war furchtbar. So machten wir uns alle mit ein paar Habseligkeiten auf den Weg ins Säuglingsheim, in der Hoffnung, bei den Katharinaschwestern ein wenig Schutz zu finden.

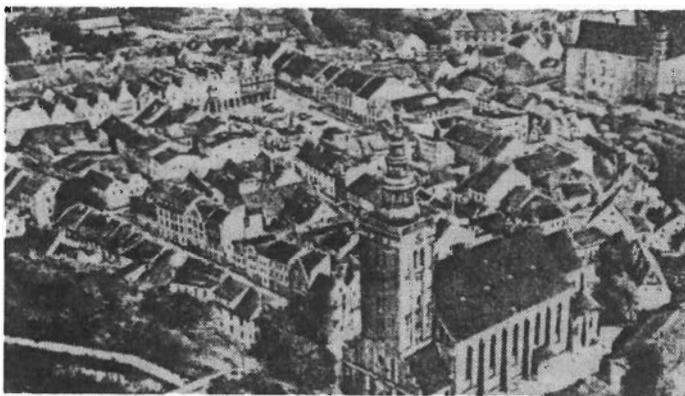
Als wir an die Ecke Philosophendamm kamen, trieb man uns alle in ein auffälliges Haus mit der Aufforderung: "Alle Mann mit dem Gesicht zur Wand stellen!" Unsere letzte Stunde hatte also geschlagen. Plötzlich ein schallendes Gelächter der Russen. Ähnliche Begebenheiten haben wir noch ein paar Mal erlebt. Es waren kaum vorstellbare Nervenproben. Im Säuglingsheim war die Hölle los. Keine Frau war dort vor den Soldaten sicher. Ich setzte mich unter einen Tisch, um den die Klosterschwestern versammelt waren und einen Rosenkranz nach dem anderen beteten. So hatte ich großes Glück, daß mich kein Russe entdeckte.

Nach dieser furchtbaren Nacht kehrten wir in unsere Wohnung am Marktplatz zurück. Vera wurde immer wieder von Soldaten abgeholt, um die Kaufhäuser zu plündern. Strahlend kam sie mit Kleidern, Schuhen und Lebensmitteln zurück. Am 04. Februar war Vera sehr niedergeschlagen. Als wir sie nach dem Grund fragten,

gestand sie uns unter Tränen: "Russischer Kamerad nicht gut, heute abend die ganze Stadt anstecken".

Am späten Abend erleuchtete ein heller Feuerschein unser Zimmer. Wir saßen im Dunkeln, da das Elektrizitätswerk zerstört worden war. Hotel Perk, unserer Wohnung schräg gegenüber, stand plötzlich in hellen Flammen. Ein paar Stunden später brannte es an allen Ecken der Innenstadt. Eine willkommene Nahrung fanden die Flammen in dem trockenen Gebälk der sog. Neustadt. Dies war der älteste Stadtteil Heilsbergs. Detonationen peitschten durch die Nacht, verursacht durch den Brand der Benzin- und Spiritusfässer, die in den Apotheken und der Drogerie gelagert waren. Diesen grausig, schauerlichen Eindruck, den unsere brennende Heimatstadt machte, werden wir nie vergessen.

Gisela Häberer, geb. Liedtke
Heilsberg



Das Lichtbild des Stadtkerns offenbart die ehemalige Schönheit der Stadt Heilsberg.

Als "Klostergisel" in Heilsberg

Wenn man uns in der Schule nach der Wohnung fragte, antwortete man: Schülerinnenheim, Klosterstr. 4-5. Natürlich wußte jeder sofort, daß es sich bei dieser Adresse um "Klostergisel" handelte. Den ärgerlichen



Namen gab es schon seit langen Jahren, wohl daher, weil wir meistens als Herde auftraten, sei es auf dem Schulweg, beim Kirchgang, auf Spazierwegen, oftmals angeführt von einer Schwester, während am Ende eine andere als Nachhut folgte. Das Klosterpensionat nahm vor allem Mädchen aus dem Kreis Heilsberg, aber auch aus dem übrigen Ermland auf zwecks Besuch der Mädchenschule. Noch einmal sollen sie ganz bewußt aufgezählt sein die vertrauten, bekannten Orte, aus denen wir stammten und die bald niemand mehr nennen wird: Guttstadt, Arnsdorf, Kiwitten, Konitten, Reichsen, Buchau und Napratten, Kleiditten, Krekollen, Kerschen und Kerschdorf, Blumenau, Wernegitten, Blankensee, Süßenberg und Peterswalde, Knopen,

Schönwalde und Reimerswalde, Kalkstein, Noßberg und - last not least - Drewenz. Darüber hinaus kamen auch Pensionäre aus Seeburg, Dietrichswalde, Prossitten und Passargenhof, Krickhausen, Kluthshagen und Vierzighuben, aus Plutken, Santoppen, Modlaine, Paulken und Polkeim. Ich sehe sie alle noch deutlich vor mir. Nicht wenige fanden durch Krieg, Flucht oder Verschleppung einen frühen Tod. Aber die noch Lebenden werden wissen, an wen ich mich bei den genannten Ortsnamen erinnere

Wir waren zu meiner Zeit knapp sechzig Mädchen, überwiegend vom Land, von Sexta bis zur Abiturklasse und wohnten während der Schulzeit ständig im Katharinen-Kloster. Die Unterbringung war schon für damalige Zeit spartanisch einfach und beengt: Schlafsäle mit dürftigen Waschgelegenheiten, im Winter schlecht beheizt, weißbedeckte Betten, darauf ein Sterbekreuz, die Kleiderschränke auf dem "Siller", zwei größere, ein kleines Lernzimmer, kein Freizeitraum. Der Tagesablauf war genau eingeteilt, eine persönliche Freizeitgestaltung gab es nicht - man durfte erst dann spielen oder sich unterhalten, wenn der Letzte mit seinen Schulaufgaben fertig war, alle individualistischen Bestrebungen wurden im Keim erstickt. Mir persönlich, Landkind und an Freiheit gewöhnt, fiel das Einleben schwer. Doch rückblickend muß ich sagen, daß diese Gemeinschaft auch bereicherte und zur Persönlichkeitsfindung sicherlich beigetragen hat. Viel mehr als in einer Schulklasse war man aufeinander angewiesen, lernte und spielte zusammen, stritt und zankte sich, sich so aneinander abschleifend, und murrte schon mal im Stillen gemeinsam wider die Obrigkeit. Und oftmals erheiterte und tröstete man sich mit Erzählungen von zu Hause, auch um vielleicht das Heimweh zu verdrängen. Auf diese Weise habe ich manches über

das Leben in anderen Dörfern erfahren, was mir sonst verborgen geblieben wäre.

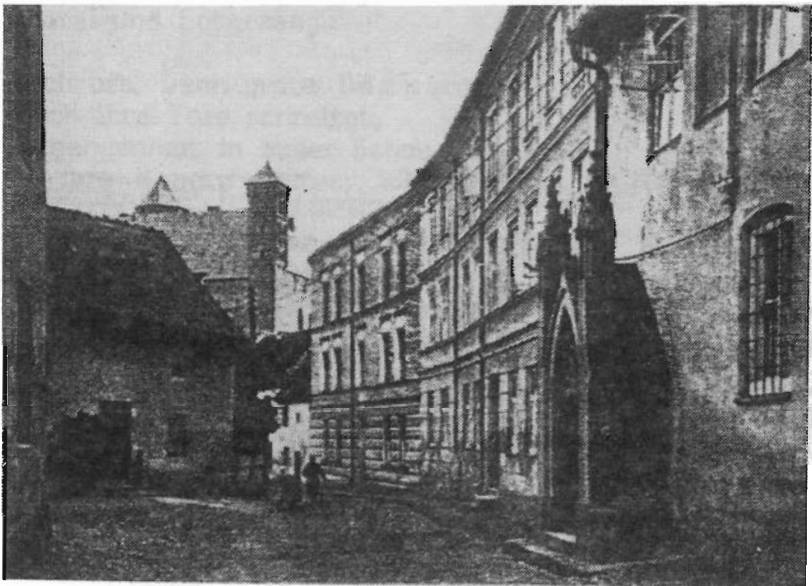
Unvergessen bleibt uns allen wohl die Leiterin, Schwester Dolorosa, Berlinerin und promovierte Philologin, streng, aber auch gütig und gerecht, die uns ab Quarta betreute. Sextaner und Quintaner unterstanden Schwester Columba, geborene Heilsbergerin, die sich oft schwertat mit uns. Beide Schwestern starben 1945 beim Russeneinfall. Die obligatorischen Klavierstunden erteilte uns (aber auch Externen) die ständig unterrichtende Schwester Severina, die oft über unserem Vortrag einschlieft. Bei ihr spielte man sogenannte "Salonstücke" (ich benutzte noch die Klavierschule meiner Mutter, die auch ihre Schülerin gewesen war) mit Überschriften etwa "Gebet einer Jungfrau", "Großmütterchen erzählt", "Am Kamin" etc.. Bei fehlerhaftem Spiel und längeren Pausen erwachte sie sofort, um zu tadeln, daß man wieder einmal zu wenig "geiebt" hatte, was sicher auch zutraf.

So eintönig und einengend uns oft der gewöhnliche Tagesablauf erschien - bis zum Frühstück und nach dem Abendgebet wurde strenges Stillschweigen bewahrt - so bleiben besondere festliche Ereignisse im Jahresablauf unvergänglich. Da war zunächst der 15. September, Gedächtnis der Schmerzen Mariens, Namenstag von Schwester Dolorosa. Jede Klasse mußte mit einem Theaterstück einen Beitrag zum Fest leisten. Den Höhepunkt bildete die "Ermländische Hochzeit" in breslauscher Mundart, an der unsere Schwester Dolorosa ihre helle Freude hatte. (Hochzeitsgast: "Wer is das do, do hinge, dä Lohmfußsch?" - "Hal de Fress; dammlicher Kott, das is doch Breitgoams Voater!"). Jedes Jahr dichteten die Größeren eine Fortsetzung dazu.

Weitere Überraschungen erwarteten uns im Advent. Dann hing an der Wand "Die Reise nach Bethlehem", eine große Landkarte, die eine Reiseroute von Heilsberg ins Heilige Land aufzeigte. Jeder erhielt eine Stecknadel mit Papierfähnchen und dann ging's los. Bei jedem eingetragenen Ort mußte etwas verrichtet werden, etwa einmal nicht in den Spiegel sehen, auf Süßes verzichten, jemand einen Liebesdienst erweisen etc.. Beim Passieren der Lutherstadt Wittenberg durfte man einen ganzen Tag nicht leichtfertig "ach Gott" sagen, ehe man weiterzog. Für mich, ich muß es gestehen, war meistens hier die Reise beendet. Am Nikolausabend erschien der Klosterwirt in Gestalt des heiligen Bischofs, begleitet von einem kettenrasselnden und mit der Rute drohenden Hans Muff. Jeder erhielt seinen Vers, nicht nur lobend, oft tadelnd und eine bunte Tüte dazu. Am Abend vor der Abreise in die Weihnachtsferien gab es eine festliche Bescherung für alle. Am Fastnachtsdienstag setzte buntes Treiben ein, alle waren verkleidet und vergnügten sich mit Spielen und Späßen. Am Rosenmontag (diese Bezeichnung uns damals kaum bekannt) mußten wir in der Klosterkapelle bei ausgesetztem Allerheiligsten viel beten, "als Sühne für die vielen Sünden, die an diesem Tage im Rheinland begangen wurden," wovon wir so keine rechte Vorstellung hatten Die Fastenzeit gestaltete sich natürlich nicht so erfrischend, besondere religiöse Übungen mußten absolviert werden, aber es wurde auch österlicher Schmuck gebastelt. Selbstverständlich wurde in den Monaten Mai und Oktober sehr intensiv die Muttergottesverehrung gepflegt, wobei uns das häufige Rosenkranzbeten nicht immer leicht fiel. Ging es am Schuljahresende in die Sommerferien, erschien vor dem Tor ein Fuhrwerk des Klosterhofes, der die Koffer zum Bahnhof brachte, wo man dann frohen Mutes die Züge in Richtung Wormditt, Bartenstein und Seeburg bestieg.

Im Jahre 1943 kehrten wir nach den Sommerferien nicht mehr ins Klosterpensionat zurück, die "Klostergisel" im eigentlichen Sinn gab es nicht mehr. In den uns vertrauten Räumen wurden aus Berlin evakuierte Alte und Sieche untergebracht. Unsere beiden Schwestern kamen ins Kopernikus-Haus nach Frauenburg.

Wir alle fanden Pensionseltern in der Stadt, die uns anstelle von Bombenflüchtlingen aufnehmen mußten. Ich selbst fand mit einer lieben Klassenkameradin fürsorglich Aufnahme bei Kaufmann Wohlgemuth am Markt. Ich muß ehrlich sagen, daß wir beide uns dort sehr wohlgeföhlt haben und die Freiheit, z.B. nach Belieben in die Stadt zu gehen, richtig genossen.



Klosterstraße mit Katharinen-Kloster

Nach allen Jahren stellte ich bei jedem Wiedersehen mit Heilsberg fest, daß die Klostergebäude fast wie früher erhalten geblieben sind. Nur die Holzbrücke über die Alle von Agathchen's Haus hinüber zum Spielplatz fehlt. Und ich habe mir erzählen lassen von ehemaligen Pensionsschwestern, daß sich auch drinnen nicht so viel verändert hat. Alle, die hineinschauten, fanden liebevolle Aufnahme und Bewirtung bei den jetzigen Katharinchen. Alte Erinnerungen wurden wachgerufen und, wehmütig nach den Wurzeln der Kindheit suchend, schlug man eine Brücke zu Vergangenheit und verlorener Heimat.

Elisabeth Groß-Parschau



Die Krone Ermelands

Burg Heilsberg

Hoch ragt die Burg in stolzer Wehr,
von Baum und Busch umwunden,
aus altersgrauen Zeiten her;
sie sah viel Not und Wunden.

Sie spiegelt sich im Wellenblick
mit ihren hohen Türmen
Und trotzte manchem Mißgeschick,
manch' wilden Kriegesstürmen.

Sie war der Kirchenfürsten Schloß,
schaut' glänzendes Gepränge;
aus ihren Hallen sich ergoß
Choral und Lobgesänge.

Noch oft, wenn graue Dämmerung
durch ihre Tore schreitet,
Vergangenheit in leiser Scheu
um ihre Mauern gleitet;

Dann weh'n der Ritter Mäntel weiß,
im Schloßhof Schwerter klirren;
im Kreuzgang knistern Fackeln leis'
gedämpfte Stimmen schwirren.

Doch wenn die Morgensonne lacht,
die Spukgestalten weichen.
Die alte Burg hält treue Wacht
als unserer Heimat Zeichen.

Emma Dankowski

URKUNDE

Zehn Jahre nach der Vertreibung leben Millionen Ostdeutscher außerhalb ihrer angestammten Lande. Ihre Not ist die Not aller Deutschen. Ihr Verlangen auf Rückgabe der ihnen widerrechtlich entzogenen Heimat ist die Forderung unseres ganzen Volkes.

In diesem Bewußtsein hat der
KREISTAG DES LANDKREISES
ASCHEENDORF-HÜMMLING
am 30.12.1954 die Übernahme der
PATENSCHAFT
für den ermländischen
LANDKREIS HEILSBURG

einstimmig beschlossen.

Die Pflege der alten heimatlischen Eigenart sowie die Erhaltung und Fortentwicklung der von den Vätern übernommenen Kultur sind die Aufgaben, zu deren Erfüllung der Landkreis Aschendorf-Hümmling nach Kräften beitragen will. Denn diese Werte begründen zugleich jetzt und in Zukunft den Anspruch auf Rückgabe der Heimat als unveränderliches Menschenrecht.

Als sichtbares Zeichen dieses Willens ist diese Urkunde gefertigt, vollzogen und gesiegelt.

Aschendorf, den 14. Juni 1955



A. Kerschbaum

Landrat

A. Fipkow

Oberkreisdirektor

Heilsberg - Aschendorf - Emslandkreis Über eine Patenschaft

Sicher gibt es immer noch ehemalige Heilsberger, die nicht wissen, daß unser Kreis auch einen Patenkreis hat. Wie es zu dieser Patenschaft kam, wer der "Pate" ist und was aus dieser Beziehung entstand, soll an dieser Stelle kurz berichtet werden.

Die Patenschaft zwischen dem einstigen Kreis Aschendorf-Hümming/Emsland (im Nordwesten der Bundesrepublik) und dem Kreis Heilsberg besteht seit 1954. Sie wurde auf Initiative des damaligen Oberkreisdirektors von Aschendorf-Hümming - Dr. Ernst Fischer - vereinbart. Der OKD Dr. Fischer, selbst Bauernsohn unseres Kreises, (Altkirch) war seinerzeit Landrat in Heilsberg und wurde nach 1933 aus politischen Gründen vom Amt suspendiert. Der Kreis Heilsberg, wie das übrige Ermland auch, war bis zum 2. Weltkrieg agrarisch ähnlich strukturiert wie das Emsland. So lag es nahe, daß Dr. Fischer das Patenschaftsverhältnis anregte.

Die Patenschaftsübernahme fand damals im Frühsommer 1955 in einem sehr festlichen Rahmen statt. Nach einem feierlichen Gottesdienst, gehalten von Konsistorialrat Geo Grimme mit einer wunderbaren Predigt über die ermländischen Wallfahrtsorte, fand in Papenburg ein Festakt statt, zu dem u.a. Prälat Arthur Kather, die Mitglieder der damaligen Kreisgemeinschaft Heilsberg mit ihrem Vorsitzenden Robert Parschau (Drewenz), einige ehemalige Heilsberger und der Kreistag des Kreises Aschendorf-Hümming geladen waren. Die denkwürdige Stunde beschloß ein gemeinsames Festessen im Gesellschaftsraum des Papenburger Krankenhauses.

In den siebziger Jahren wurden im Zuge einer Gebietsreform die alten Kreise Aschendorf-Hümmling, Meppen und Lingen aufgelöst und zu dem Landkreis Emsland zusammengefaßt mit der Kreisstadt Meppen. Das zu der Zeit über zwanzig Jahre bestehende Patenschaftsverhältnis wurde nun vom Rechtsnachfolger des Kreises Aschendorf-Hümmling, dem Großkreis Emsland, fortgesetzt. Der damalige, leider zu früh verstorbene stellvertretende Landrat Bene Albers betonte, der neue Kreis Emsland werde die Patenschaft fortbestehen lassen und "sehr ernst" nehmen. Den Heilsbergern versicherte er, sie seien im Emsland "jederzeit gern gesehen." Und wie sieht nun die Unterstützung des "Paten" seinem "Patenkind" gegenüber aus?

Die Kreisgemeinschaft Heilsberg trifft sich heute zu regelmäßigen Kreistagssitzungen im Kreishaus Meppen. So konnte die Kreisgemeinschaft Heilsberg eine Schallplatte herausgeben, die Verse in ermländischer Mundart enthält und mit Geldern aus dem Kreis Aschendorf-Hümmling gefördert wurde. Diese Schallplatte hat nicht nur bei ehemaligen Heilsbergern reißenden Absatz gefunden, sondern war darüber hinaus auch bei Nichtheilsbergern auf große Beachtung gestoßen. Desweiteren wurde ein Bildband herausgegeben, der sich auf die Schlösser und Kirchen im Ermland konzentriert. Ein zuvor erschienener Bildband, der bereits die zweite Auflage erreichte, hatte den Landkreis Heilsberg in allgemeinen Motiven vorgestellt. Vor einigen Jahren konnte die Kreisgemeinschaft - wieder mit finanzieller Hilfe des Patenkreises - unser "Heilsberg-Buch" herausbringen. Anhand der Unterlagen einer 1937 in der Stadt Heilsberg durchgeführten Volkszählung beschreibt man in diesem Buch, was aus den damals rund 10.000 Einwohnern Heilsbergs geworden ist. Neben einer reichhaltigen Illustration

tion gibt dieses Buch außerdem Wissenswertes über Geschichte, Kultur und Wirtschaft der Stadt wider.

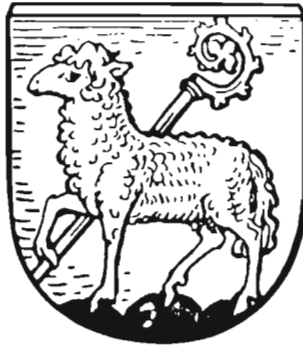
In letzter Zeit ist ein Projekt besonderer Art geplant: Es wird ein naturgetreues und maßstabgerechtes Modell des fürstbischöflichen Schlosses in Heilsberg angefertigt, das an einem exponierten Ort des Patenkreises aufgestellt werden soll. Der stellvertretende Landrat Hanekamp schlug als Standort - für Passanten von nah und fern jederzeit sichtbar - einen Ausstellungspavillon neben dem Rathaus in Werlte (Nähe Meppen) vor. Das Exponat soll eine sichtbare Brücke sein zwischen "Paten" und "Patenkind".

Elisabeth Groß-Parschau



Patenschaftsübernahme 1954

Walter Merten



Heilsberg

im Ermland

Die Einwohner der Stadt

1938 - 1945

Dieses informative Buch mit seinem Namen- und Adressenverzeichnis, mit geschichtlichen Artikeln über Heilsberg und 73 Fotos der Stadt kann nach wie vor bestellt werden bei

Werner und Sonja Birkner, geb. Bahlau
Vennhauser Allee 187
4000 Düsseldorf 12
Tel.: 0211/27 69 09
Bankverbindung:
Stadtparkasse-Düsseldorf
BLZ: 300 501 110
Kto-Nr.: 46008652

Der Vertrieb erfolgt auch jetzt noch ehrenamtlich, wodurch keine zusätzlichen Kosten anfallen und das Buch zu dem niedrigen Preis von DM 13,00 bezogen werden kann.

Winter in Ostpreußen

In vielen Jahren sollt' man meinen
es gäbe kein Wasser hier im Land,
die Sonne auf den Schnee müßt' scheinen
doch beides ist fast unbekannt.

Da lob' ich meine Heimat mir
wo die Winter lang und kalt,
oft eingeschneit waren Mensch und Tier
weiß waren - Flur und Wald.

Im Schlitten wurden eingespannt
ein Pferdchen, auch mal zwei,
die Glöckchen oben festgeschnallt
und flugs ging's ab - juchhei.

Wir fahren über Feld und See
der lang schon zugefroren,
an uns da pfiiff der Wind vorbei
und färbet rot - die Ohren.

War stark genug das ganze Eis
im Teich und auf den Seen,
dann wurden Schollen ausgesägt
so Meter fünf - mal zehn.

Gezogen wurden sie an Land
zerteilt in kleinere Stücke,
verladen wurd' das Eis per Hand
das war ein schwer Gebücker.

In Mieten und dem Brauhauskeller
gelagert viele Monde lang,
und wenn die Tage warm und heller
gekühlet wurden - Speis und Trank.

So manch Jahrzehnt ist schon vergangen
nicht alles ist Vergangenheit,
das Eis wird immer noch gewonnen
wie einst in guter, alter Zeit.

Kurt Lippek

**LIEBE LANDSLEUTE,
DENKT DARAN: DER HEIMATBRIEF
LEBT NUR VON EUREM ECHO
UND EURER SPENDE!**

Bankverbindung:

Arnulf Masukowitz, Sonderkonto
Heimatbrief Kreis Heilsberg
PGiroA Köln
Kto-Nr.: 471 800-508, BIZ: 370 100 50

Ein Wernegitter in Brasilien

Berlin 1952: Heinrich Kranich hat seine Schulausbildung beendet. Er macht Pläne für die Zukunft. Zu Hause in Wernegitten stand sein Lebensweg schon fest. Er sollte den Hof seines Vaters Anton Kranich übernehmen. Doch jetzt?

Da erreicht ihn ein Brief aus Laranjeiras in Brasilien. Sein Onkel Josef Neumann, Vetter seiner Mutter, der 1923 ausgewandert ist, schreibt:

- Komm doch zu uns. Wir sind hier auf einer "Fazenda", es gibt bei uns keine Not. In unserer Kolonie wohnen mehrere aus dem Ermland. Wir sprechen deutsch. Ihr werdet euch hier sicher wohlfühlen.-

Angesichts der Hoffnungslosigkeit, die in Deutschland herrscht, ist Brasilien eine vielversprechende Perspektive. Da Heinrich Kranich in Deutschland ja nichts zu verlieren hat, wandert er trotz aller Ungewißheit, die ein Leben drüben mit sich bringen wird, aus. Nach einigen Wochen auf dem Meer landet er in Santos. Sein Ziel ist es aber, auf dem Lande bei seinen Verwandten mitzuarbeiten. Für ihn bedeutet es eine große Umstellung, in Brasilien Bauer zu sein, da dort tropische Verhältnisse herrschen. Er züchtet Vieh und betreibt Pflanzungen und hat von früh bis spät zu tun. Abends gibt es manchmal Unterhaltung beim Schein einer Öllampe. Nur Zucker und Salz werden gekauft, alle übrigen Lebensmittel werden selbst produziert.

1961 heiratet er Dorothea Lingnau aus dem Kreis Rößel. Langsam vergrößert sich die Familie, und im Jahr 1964 wird ihm die Chance geboten, ein eigenes Grundstück in Parana, einem südlichen Staat, der zu dieser Zeit kolonisiert wird,

zu erwerben. Es ist Urwaldgebiet mit sehr fruchtbarem Boden. So zieht er mit seiner Familie dorthin, und es wiederholt sich die Geschichte der "Neumänner": Der Wald wird gerodet, um Mais, Kaffee und Baumwolle zu pflanzen; später kommen Weizen und Sojabohnen hinzu. Da meist günstige Wetterverhältnisse herrschen, sind auch die Ernten dementsprechend gut.

Die Kinder besuchen dort die Schule und sind gezwungen, die portugiesische Sprache zu erlernen. Damit wachsen sie zweisprachig auf. Die Eltern wünschen sich natürlich, daß die Kinder wieder deutschstämmige Ehepartner finden werden.

In letzter Zeit hat sich Vieles in Brasilien geändert. Es wohnen immer weniger Leute auf dem Land; die Städte locken sie an, und sie hoffen, daß es ihnen dort besser geht. Auch die Industrialisierung hat sich ausgeweitet. Das Straßennetz ist ausgebaut. Ärzte, Schulen, Strom gibt es überall. Leider bringt jedoch die hohe Inflation viele Sozialprobleme und verschärft die sozialen Gegensätze in dem Land. Es gibt noch viel zu kämpfen!

Die Auswanderungswelle verstreute die Deutschen in alle Welt, aber nicht in jedem Land wurden sie mit soviel Herzlichkeit aufgenommen wie in Brasilien. Die brasilianische Gastfreundschaft muß besonders hervorgehoben werden.

Vierzig Jahre sind vergangen, aber die Verbindung zu Deutschland bleibt dank der Brasil Post, der Deutschen Welle und so manchem anderen, wie z.B. der Einladung eines Schulfreundes zum Wernegitter Treffen, erhalten. Dadurch werden die Erinnerungen an die Heimat besonders wieder wach. Manchmal versucht

man sich vorzustellen, wie es wohl gewesen wäre, wenn Heinrich Kranich damals in den fünfziger Jahren nicht an Bord des Schiffes gegangen wäre. Das wird man niemals wissen. Aber man muß sagen, so wie es gekommen ist, ist es gut und schön.

Mariana Kranich
z.Zt. Köln

Geburtstagsglückwunsch

Am 10. Dez. 1991 feierte der Landwirt, Standesbeamte, Kassenrendant der Raiffeisenkasse und Gemeinderatsmitglied

O t t o S c h e e r



aus Wernegitten Kreis Heilsberg in geistiger Frische seinen 90. Geburtstag.

Er lebt seit der Flucht in 0-2304 Triebsees, Ernst-Thälmann-Str. 4 c.

Auch das dortige Regime hat er ungebrochen überstanden.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen dem Geburtstagskind weiterhin Freude am Leben die ehemaligen Bewohner von Wernegitten denen sich die Kreisgemeinschaft Heilsberg anschließt.

Süßenberg im Ermland



Das Dorf am Kapellenberg

Es Därf am Kapellebaark

Öm Därf am Baark, doo wätt es stöll,
On diesta wätt es sacht.
Bei Mensch on Tiewa kömmt da Schloof.
So sachtche möt da Nacht.

Bloß boowe schämmet schwach vom Baark
E Lampche dörch de Nacht.
Es liewe Gottche, das wohnt do...
Es Därf wätt gutt bewacht.

Von Arthur Hintz

Dieses einfache, stimmungsvolle Gedichtchen, das eine der ersten Seiten unserer Chronik ziert, deutet darauf hin, daß Geschichte und Beschreibung eines ermländischen Dorfes als Ausgangspunkt und wesentliche Mitte immer Geschichte und Beschreibung seiner Kirche und seiner Priester und Laien sind, die in dieser Kirche tätig waren. Deshalb war es auch eine Selbstverständlichkeit, daß unser letzter Süßenberger Pfarrer, unser lieber Prof. Dr. Gerhard Fittkau, ein ausführliches Vorwort schrieb.

Nun zu einigen Fragen der Entstehung unseres Buches:

1. Warum haben wir 40 Jahre nach der Vertreibung dieses Buch geschrieben?

Wir, die Verfasser, waren Kinder, als die Russen in unsere schöne Heimat einbrachen und wir schließlich von den Polen vertrieben wurden. Wir sind die letzten Augen- und Ohrenzeugen, die noch in der Lage sind, selbst Erlebtes weiterzugeben an nachfolgende Generationen.

Bei Besuchen in der alten Heimat in den achtziger Jahren mußten wir feststellen, daß auch Eile geboten war. Wenn wir in unsere Chronik auch Berichte über heutige Verhältnisse in den deutschen Ostgebieten aufnehmen wollten, so mußten wir schnell handeln, denn von dem Dorf Süßenberg wird in absehbarer Zeit kaum noch etwas zu sehen sein. Der Zerfall scheint unaufhaltsam zu sein.

2. Wie sind wir vorgegangen?

Christel Poschmann hatte uns angesprochen und um Mitarbeit gebeten. Nachdem die Idee bei uns allen gezündet hatte, trafen wir uns Anfang 1983 zu einer ersten Lagebesprechung bei Christel Poschmann in Krefeld. Hier wurde schon das Grundkonzept unseres Buches diskutiert und der Gedanke erörtert, durch Rundschreiben Süßenberger Bürger in Ost und West zu veranlassen, Berichte zu verfassen und uns für die Veröffentlichung zur Verfügung zu stellen.

Eine große Hilfe bei der Erstellung des Süßenberger Buches war uns die Durchsicht bereits vorhandener Chroniken über einige Dörfer des Ermlandes. Auf unserer ersten gemeinsamen Zusammenkunft in Krefeld wurde vereinbart, uns in größeren Abständen reihum bei den einzelnen Mitverfassern zu treffen, um die schon geleistete Arbeit zu diskutieren oder neue Aufgaben zu verteilen.

Jede Frage wurde gründlich erörtert und demokratisch entschieden.

3. Der Werdegang unserer Chronik (Nach Aufzeichnungen von Christel Poschmann)

Im Juni 1983 beim Treffen der Wernegitter und

einiger umliegender Dörfer, darunter Süßenberg, wurden erstmals Gedanken zu einer Dorfchronik laut und untereinander ins Gespräch gebracht.

Eine Anfrage bezüglich von Anschriften erging an das Ermlandhaus in Münster.

Eine Anfrage bei der Heimatortskartei in Lübeck wurde aus Datenschutzgründen ablehnend beschieden.

1984 erhielten alle Süßenberger, deren Anschrift uns bekannt war, einen Brief mit der Einladung nach Werl. Darüberhinaus erfolgte ein Hinweis im Ermlandbrief. Es erschienen 60 Personen, darunter 40 ehemalige Dorfbewohner. Hier wurden Informationen zu dem Vorhaben Chronik gegeben, Einwohnerlisten von 1936, ein Meßtischblattausschnitt von Süßenberg, Karten und Fotomaterial vorgestellt und erläutert. Auf dem stark vergrößerten Meßtischblatt legten "alte" erfahrene Süßenberger die Wohnstandorte der Süßenberger fest. Der Rücklauf dieser Fragebogen war jedoch sehr spärlich.

1985 ging ein weiterer Brief an alle Süßenberger mit der Einladung zu dem gesonderten Treffen bei der Werlwallfahrt und der Bitte, um Beiträge zu der Chronik. Bei jedem weiteren Treffen, ob in Werl oder Wuppertal, stand unser Bestreben im Mittelpunkt, möglichst viele Süßenberger zu animieren, an der Chronik mitzuarbeiten.

1986 hat August Bandovski ein erstes fast vollständiges Einwohnerverzeichnis erstellt, daß nach Überarbeitung durch Christel Poschmann in unser Buch übernommen werden konnte.

Es folgte dann der dritte Rundbrief an alle uns bekannten Süßenberger mit fester Terminangabe für

die Beiträge und einer Einladung zu einem Arbeitstreffen. Jetzt kam der Durchbruch. Gute Beiträge und Zuschriften gingen ein. So erreichte uns auch eine Original-Heiratsurkunde mit einem deutlichen Abdruck unseres Kirchensiegels.

Am 31.07.1987 fand ein erstes Arbeitstreffen mit 8 Teilnehmern in Wuppertal statt. Diese Kernmannschaft arbeitete bis zur Fertigstellung der Chronik 1988 eng zusammen.

Wir trafen uns in den 18 Monaten reihum ca. zehnmal, bearbeiteten die einzelnen Artikel, nahmen Hausaufgaben mit, fragten bei Süßenbergern zurück und suchten in Archiven.

Bei der Werlwallfahrt 1987 trafen wir Süßenberger uns wieder in der Walburgisschule, informierten über den Fortgang unserer Arbeit und erfragten weitere Beiträge.

Wir schrieben und sprachen folgende Institutionen und Personen an, von denen wir uns Quellenmaterial für unser Buch versprochen:

Geschichtsverein, Ermlandhaus, Münster
Haus des Deutschen Ostens, Düsseldorf
Ost-Archiv, Herne
Stadtbibliothek, Mönchengladbach
Geheimes Staatsarchiv, Berlin Dahlem
Institut für Angewandte Geodäsie, Berlin
Bischöfliches Zentralarchiv, Regensburg
Frau Dr. Triller (Archivarin), Bonn
Frau Dr. Poschmann (Historikerin), Bückeberg

Diese Erkundungen und Gespräche förderten so viel authentisches Quellenmaterial zutage, daß wir sehr

erstaunt waren und nun zügig weiterarbeiten konnten.

Mit Stolz konnten wir dann im Mai 1988 unser Buch "Süßenberg im Ermland - Das Dorf am Kapellenberg" in Werl präsentieren.

Die Auflage betrug 500 Stück, die Gesamtkosten ca. 20.000,00 DM, die durch Vorkasse, Spenden von Süßenbergern und Kredite der Autoren aufgebracht wurden.

Da wir eine Reihe von Büchern kostenlos abgegeben haben (Dorfbewohner in der DDR, einzelne Institutionen, Ordensschwestern...), konnten wir keine volle Ausgabendeckung erreichen. Ca. 17.000,00 DM sind bis heute durch den Verkauf der Bücher (Preis 40,00 DM) eingegangen. Zur Zeit verfügen wir noch über einen Buchbestand von 35 Exemplaren, die noch über Christel Poschmann, Schlehdornweg 48, 4150 Krefeld, bezogen werden können.

Das Schreiben unseres Buches hat uns sehr viel Arbeit gemacht, aber auch Freude und Gewinn gebracht. Es wäre schön, wenn auch andere Ermländer durch unser Buch angeregt würden, etwas Ähnliches für ihr Heimatdorf zu erstellen, damit unsere Heimat, die politisch verloren scheint, in unseren Köpfen und Herzen weiterlebt!

Aloysius Lemke
Süßenberg

St. Peter und Paul in Kiwitten

Es ist ein merkwürdiger Zufall, daß die Pfarrkirche in Kiwitten als einzige Dorfkirche des Ermlandes St. Peter und St. Paul geweiht ist, und als einzige Dorfkirche ein Bischofsgrab beherbergt. Dort liegt hinter dem Hochaltar ein Grabstein, fast zwei Meter lang und einen Meter breit. Seit gut 450 Jahren liegt hier der erste Weihbischof Johannes Wilde begraben. Neben seinem bischöflichen Amt war er gleichzeitig Pfarrer dieser Gemeinde. Im Alter von 94 Jahren ist er am 17. Dezember 1532 gestorben und fand seine letzte Ruhestätte in Kiwitten.



Außer Kiwitten waren im Ermland nur drei Stadtkirchen den beiden Apostelnfürsten geweiht, nämlich Heilsberg, Mehlsack und Röbel.

Im Ermland gab es die Redensart, wenn einer blaß und unterernährt aussah, dann sagte man: "Der sieht aus wie der Tod von Kiwite". Dieser Tod stand als Knochenmann über dem östlichen Eingang zum Kirchhof in einer Nische. Er war ca. 70 cm groß und trug eine Sense in der rechten Hand. Erinnern sollte er an den verheerenden Littauereinfall 1311, aber auch eine Mahnung an uns Lebende sein, daß alles im Dasein vergänglich ist und wir jederzeit bereit sein sollten "Ihm" zu begegnen. Beim Einfall der Russen 1945 ist diesem Knochenmann nichts geschehen. Als aber die Polen ca. 1946 seßhaft wurden, mußte auch der Tod von Kiwitten weichen, denn ein jetziger Dorfbewohner fühlte sich vom Knochenmann beobachtet, wenn er dem Wodka zugesprochen hatte. Seit dem Frühjahr 1991 steht nun wieder eine neue Plastik in dieser Nische. Ersparen Sie mir den Kommentar, gehen Sie hin und sehen Sie selbst!

Die osteuropäische Backsteingotik, die sich von Lübeck bis nach Riega hinzieht, hat auch Gott Dank ihre Spuren an unserer Dorfkirche hinterlassen. Sie ist mir eine der schönsten Dorfkirchen des Ermlandes, wenn nicht sogar "die Schönste" überhaupt. Die Gründungsurkunde wurde 1308 von Eberhard von Neiße ausgestellt. Die Handfeste vom 21. Dezember 1319 gibt die Erlaubnis zum Bau eines Bollwerks als Zufluchtsstätte für seine Bewohner. Die Pfarrkirche wurde 1350-70 erbaut, ähnlich der Kirchen in Santoppen und Glockstein auf dem Sockel aus Feldsteinen. Die Nordseite war ursprünglich fensterlos, der wunderschöne östliche Giebel ist 1862 stark erneuert worden, die Sakristei wurde 1722 angebaut. Die Muttergottesstatue mit Kind stammt aus der Zeit um


1500 und ist, wie bei Dehio-Gall zu lesen, überschätzt worden.

Laut Volkszählung von 1939 sollen 434 Personen in Kiwitten gelebt haben, zum ganzen Kirchspiel aber 2580 Seelen gehört haben. Kiwitten lag auf halbem Wege zwischen Heilsberg und Bischofstein und wurde beim Bau der Eisenbahn von Wormditt nach Bischdorf am 01. September 1905 in Thegsten an das Eisenbahnnetz Ostpreußen angeschlossen. Die Stationen waren Heilsberg - Rehagen - Kerwienen-Springborn - Thegsten - Bischofstein. Die Fahrtzeit betrug damals mit dem "Rasenden Ermländer" von Heilsberg nach Thegsten 25 Minuten. Thegsten wurde Bahnstation, weil der Gemeinderat in Kiwitten um 1900 sich nicht einigen konnte, wo der Bahnhof in Kiwitten gebaut werden sollte. Vielleicht war es auch die Angst vor dem Neuen, die Angst vor dem Unberechenbaren, wer kannte eine solche Eisenbahn? Man hatte nur gehört von dem dampfenden, schnaubenden, feuerspeienden Ungetüm, vor dem die Pferde immer "durchgingen". An Eigentümlichkeiten wäre in Kiwitten noch der Fliehberg, im Volksmund Flöhberg genannt, zu erwähnen. Man vermutet, daß der Hügel künstlich aufgeschüttet wurde und eventuell ein Hühnengrab zudeckt. Bis heute ist dieser Hügel erhalten und unberührt geblieben.

Johannes Kraemer
Thegsten

Jugenderinnerungen an den Guttstädter Stadtwald

Ein Briefumschlag, der im Jahr 1861 von Guttstadt nach Braunsberg geschickt wurde, und der jetzt als Geburtstagsgeschenk von meinem Sohn in meiner philatelistischen Sammlung einen besonderen Platz einnimmt, brachte mich dazu, mich mit dem Namen meiner Geburtsstadt weiter zu beschäftigen. Zuerst glaubte ich, der Poststempel sei nicht der unserer Heimatstadt, denn hier stand Gutstadt mit einem "t" statt das gewohnte "tt".


Frau Anna Hoppe
p. Alexander's Sohn August De Hoppe

in
Braunsberg.

Nun, ich machte mich kundig und erfuhr, daß im Königreich Preußen Guttstadt mit einem "t" geschrieben wurde. So genau, wie man in Preussen war, wurde das "gut" für die "gute Stadt" eben mit einem "t" und nicht unserem entsprechenden mundartlichen "gutt" geschrieben. Neugierig geworden,

las ich dann in der damaligen Festschrift zur 600-Jahrfeier die Meinung von Professor Rohrig (Braunsberg), der den Namen der Stadt von dem altpreußischen Wort "gudde" gleich Busch ableitete. Das Eichenzweiglein im Maul des roten Hirsches im Stadtwappen soll ja auf den Wald hindeuten. Aber wie Dr. Adolf Poschmann in der Festschrift bemerkt, hieß Guttstadt in der Gründungsurkunde am 26.12.1329 GUTHINSTAT, danach in anderen alten Urkunden ähnlich, jedoch nicht Guddestadt. Also blieben wir bei dem "guten" Stadtnamen Guttstadt, denn schon wenige Jahre nach der Gründung wurde die Stadt ja "Civitas bona" genannt.

Ich möchte nun aber auf "gudde" den Busch oder besser "unseren" Stadtwald zu meiner Jugendzeit zurückkommen. Östlich der Stadt lag dieser 721 ha große städtische Wald, der nordöstlich in den Bereich der Oberförsterei Wichertshof überging. Für uns Jungen gab es diese Grenzen jedoch nicht. Wie oft dehnten wir unsere Streifzüge durch diese ursprüngliche Natur aus. Ich meine sogar, wir empfanden so etwas wie Ehrfurcht gepaart mit der Angst, uns verirren zu können. Im Frühling, wenn die warmen Sonnenstrahlen die letzten Schneereste im Schatten der Bäume wegtauten, wurde es fast zur Gewohnheit, daß wir die erste Spritztour auf unseren Fahrrädern über Kossen zur Försterei Weißkreuz und dann links in einen Waldweg bis zu dem uns bekannten licht bewaldeten Steilhang am Alleufer unternahmen. Der ganze Hang schimmerte hellblau von den dort blühenden Leberblümchen. Es war, als ob sich der Himmel hier spiegelte.

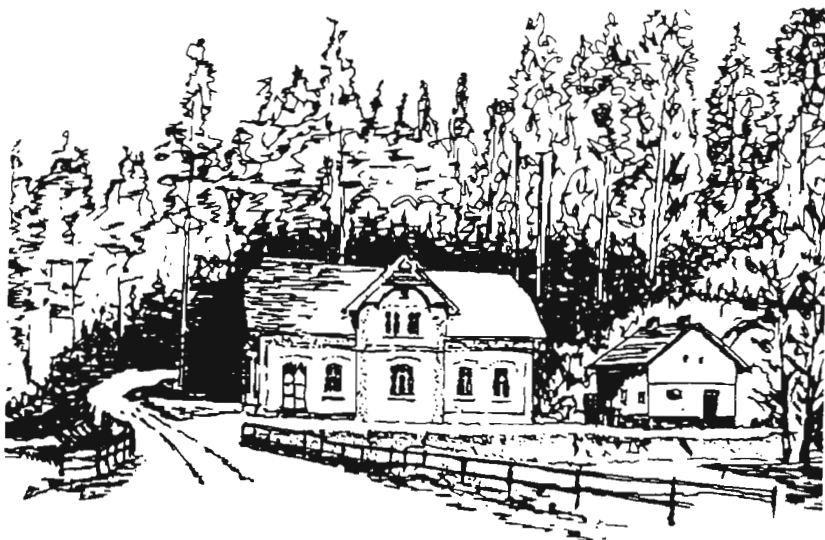
Bei der Försterei Weißkreuz kann ich mich noch an eine Wegbefestigung erinnern, die mich damals so interessierte. Ein Stück des Weges an der Försterei

wurde mit Baumstammabschnitten in einem Sandbett gepflastert. Es machte richtig Spaß, im ersten Jahr nach der Fertigstellung mit dem Fahrrad dort zu fahren. Aber in den nächsten Jahren wurde der Weg so holperig, daß wir lieber das Bankett benutzten. Die verschiedenen Stammdurchmesser und der Untergrund ließen diese Art der Befestigung wohl scheitern.

Diesen Holzpfasterweg benutzten wir auch, um den alten Schützenplatz, bei uns hieß er nur "Hexentanzplatz", aufzusuchen. Die Reste der hölzernen Tische und Bänke, aber auch das Holzgeländer an dem Steilhang zum Schwarzen Fließ, waren verrottet. Trotzdem fesselte uns der Ort durch die bedrückte Stelle. Sicher auch wegen des Namens und durch unsere Vorstellungen von Hexen, fanden wir diesen ursprünglichen und reizvollen Waldflecken irgendwie gruselig.

Einen besonderen Spaß machten wir uns daraus, auf unseren Streifzügen die größten Borkenstücke von den gefälltten alten Kiefern zu sammeln und auf den Gepäckträgern nach Hause zu transportieren. Dort wurden dann die schönsten Schiffchen geschnitzt. Es waren manchmal richtige kleine Kunstwerke, denn aus den großen, festen Stücken konnte man schon etwas herausholen. Ein weißer Mast aus Weidenholz und das Segel mußten ganz leicht sein, damit die Schiffchen nicht kenterten. Am schönsten war es natürlich, wenn wir die frisch geschnitzten Borkenschiffchen sofort im Schwarzen Fließ ausprobieren konnten, denn das Fangen von Neunaugen war meist erfolglos. Es war aber auch verlockend, die kleinen Fische von der Brücke zu beobachten.

Eine Zeitlang hatte mein Vater einen kleinen See gepachtet. See ist sicher nicht der richtige Ausdruck für den großen Teich. Bei schönem Wetter radelten wir von der Walkmühle den Weg weiter am Lichtsee vorbei, hinter der Försterei Zweiteichen am Gilgainen See vorbei, zu "unserem" Grenzsee. Er lag mitten im Wald, umgeben von hohen Bäumen und war fast zugewachsen. Spaß machte es, den am Ufer festgemachten Kahn leerschöpfen und dadurch wieder schwimmfähig zu machen. Selbst beim Rudern mußten wir von Zeit zu Zeit das einsickernde Wasser wieder herausschöpfen. Das kühle Fußbad dagegen war an den warmen Tagen eine willkommene Erfrischung. Fasziniert waren wir von der Pflanzenwelt unter Wasser, wenn der Kahn langsam darüberglied.



Die Walkmühle; vorne die Brücke über das "Schwarze Fließ"

Hier in diesem See machten wir zum ersten Mal die Bekanntschaft mit Blutegelein, als wir das erste Mal den Kahn, im seichten Uferwasser stehend, flott machen wollten. Zuerst glaubten wir, es wären schwarze Blättchen, die an unseren Füßen klebten, aber als wir diese dann abstreifen wollten, lief das Blut nur so herunter. Wir ekelten uns gewaltig und hüteten uns daraufhin, dort zu baden. Hinter der Walkmühle war "unsere Erdbeerplantage". Es gab dort Walderdbeeren in Hülle und Fülle, so daß wir oft welche mit nach Hause nahmen. Gezuckerte Walderdbeeren mit Schlagsahne sind schon eine Delikatesse.

Nun möchte ich noch von einem schönen Erlebnis im Spätsommer erzählen. Es war Pilzzeit und meine Eltern waren, wie fast alle Ostpreußen, gute Pilzkenner. So nutzten meine Mutter, unsere Nachbarn und ich eine Geschäftsfahrt meines Vaters nach Heilsberg und ließen uns hinter Schmolainen vor der Försterei Waldhaus in einem bekannten Pilzsammelgebiet im Wald absetzen. Die Körbe waren bald voll von Maronen, Gelbchen und Steinpilzen, so daß meine Mutter mich zurückrief. In diesem Moment krachte es im Unterholz der Schonung neben mir und wenige Meter vor mir trabte ein "langbeiniges Pferd" an mir vorbei. Auf mein Rufen: "Mutti, Mutti ein Pferd", schaute sie zu mir herüber, kam hergelaufen und sagte: "Aber Jungchen, das ist eine Elchkuh, wie hat die sich denn hierher verirrt?" Daraufhin zeigte mein Vater mir später diese majestätischen Tiere im Königsberger Zoo.

Mit einem winterlichen Erlebnis in unserem Stadtwald möchte ich meine Erzählung beenden. Es war in einem strengen und schneereichen Winter vor Beginn des 2. Weltkrieges. Der viele Schnee lockte uns täglich zum

Rodeln, aber an einem Sonntag planten meine Geschwister mit Freunden eine Pferde-Bummelschlitten-Partie. Die Pferde standen wegen der kalten Witterung schon lange im Stall und sollten ohnehin ein wenig bewegt werden. So bekamen wir "Teddy", einen gemütlichen Wallach, für die Schlittenpartie angeboten. Mit Hallo und Gesang ging es Richtung Walkmühle. Die Tannen waren schnee-beladen und boten einen Anblick, wie auf den Glückwunschkarten zu Weihnachten und Neujahr. Wir kamen lustig und heiter in der Walkmühle an. "Teddy" wurde versorgt und wir bekamen in der Gaststube etwas Warmes zu trinken. Kaum saßen wir dort, als unser Pferdchen allein an unserem Fenster vorbei Richtung Heimatstall schritt. Wir alle stürzten nach draußen, aber wir sahen nur noch das breite Hinterteil von "Teddy", der gemütlich nach Hause ging. Mit dem Schlitten liefen wir hinterher und unser "Kutscher" versuchte "Teddy" einzuholen. Der ließ ihn aber bis auf wenige Meter herankommen und trabte dann, mit natürlich größerer Ausdauer als die Verfolger, davon. Das wiederholte sich mehrmals, und da half auch kein gutes Zureden. Zuletzt kam der Freund meines Bruders auf die Idee, außer Sicht von "Teddy" durch den Wald laufend, diesen zu überholen. Durch diese List gelang es, unser schlaues Pferdchen einzufangen. Wir hatten fast den Waldrand erreicht. Warmgelaufen und redlich müde zog "Teddy" uns dann bis nach Hause.

Arnulf Masukowitz

(Anm.: Der Tanzpavillon an der Walkmühle mit der Empore für die Kapelle, ist sicher den meisten Guttstädtern in Erinnerung. Besitzt jemand noch ein Foto oder eine Ansichtskarte von diesem Holzbauwerk?)

Die Glocke aus Guttstadt

Im Dezember letzten Jahres hatte ich ein Erlebnis verbunden mit großer Freude, an der ich meine Landsleute teilnehmen lassen möchte.

Unsere Familie, bestehend aus Eltern, Söhnen und Schwiegertöchtern besuchten im Rahmen eines Wochenendtreffens das kleine Glockenmuseum in Gescher im Münsterland. Der engagierte Führer verstand es, uns mit den interessantesten z.T. Jahrhunderte alten Lebensgeschichten der kleinen und großen Glocken gefangen zu nehmen. Auch die Entstehung einer Glocke wird dort großartig veranschaulicht.

Gegen Ende des Rundgangs kam es für mich zu einer Überraschung, die ich nicht im Entferntesten ahnen konnte. Da standen auf einer langen Bank noch etliche große Glocken und schienen bescheiden auf unsere Beachtung zu warten. Plötzlich, ich dachte - ich träume, hörte ich: "Und diese Glocke kommt aus Guttstadt!" Mir blieb fast das Herz stehen - ich brauche etwas Zeit, um das zu begreifen. Nachdem ich mich beruhigt hatte, konnte ich mich von ihrem Anblick gar nicht trennen und versuchte, mehr über sie zu erfahren.

Nachstehend die Notizen, die das Museum mir übermittelte. Maße und andere Angaben: Durchmesser 76, Höhe: 55; Material: Bronze, Datierung: 1719; Ursprung: Kloster Guttstadt Ostpreußen. Inschriften: DIVINO AUXILIO HORA MOX ELAPSA ANNO DOMINI 1719. Gießerwappen auf der Flanke, rund in Weinranken mit Mörser und Kanone "DOMINO AUXILIO FUDIT ME MICHEL WITTEWERK GEDANE". Verzierungen: Rankenfries auf der

Schulter oberhalb der Inschrift. Inschrift durch zwei Zierringe eingefaßt. Rankenfries unterhalb der Inschrift. Rechteckige Kreuzigungsszene 19 x 11 cm mit 4 Engeln. Drei Zierringe oberhalb des Schlagringes. Rankenfries unterhalb des Schlagringes. Krone mit Männerköpfen. Besonderheit: Kalottenform.

Vielleicht weiß ein Leser noch etwas mehr und kann es mir mitteilen.



Jngelore Jordan
(geb. Pfeifer, Markt 20,
Guttstadt)
Holzweg 22
W-5790 Brilon/Madfeld
Tel.: 02991/65 52

**LIEBE LANDSLEUTE,
KOMMT ZUM KREISTREFFEN
NACH KÖLN**

Guttstadt's Storchenturm

Guttstadt's alter Storchenturm
der steht noch - wie ich hörte ...
Obwohl der letzte Feuersturm
die Stadt fast ganz zerstörte

Der hat - gar fest von unten auf
aus hartem Stein gemauert -
mit seinem Storch'Nest obendrauf,
die Zeiten überdauert.

Ich konnte ihn zu meiner Zeit
stets deutlich vor mir sehen ...
ich hatte ihn - und gar nicht weit -
vor meinem Fenster stehen.

Oft hab'ich zu ihm aufgeschaut
wenn mich die Unrast quälte ...
An seiner Ruhe mich erbaut,
wenn mir die Ruhe fehlte.

Und von den Störchen lernte ich:
Voll Hoffnung und Vertrauen
das Nest - wenn es hinweggefegt -
von neuem aufzubauen.

Geb'Gott, daß Brand und Wirbelsturm
an ihm vorübergehen;
ich möchte doch den Storchenturm
noch einmal wiedersehen! -

Franz Ziemann

Der Storchenturm ist das Wahrzeichen Guttstadts. Als Überrest der alten wehrhaften Stadtmauer hat er sich gut erhalten. Die schmalen, holprigen Gäßlein, die zu ihm führen, gehören zu den ältesten der Stadt. Seit eh und je wacht hoch oben auf dem mächtig aufgetürmten Nest das Storchepaar mit seinen Jungen. Der wuchtige runde Turm im verwitterten Backsteinrot hat darum immer ein weißbekleckstes Dach.



Guttstädter Heimattreffen

Es ist schon zur Tradition geworden, daß sich die Guttstädter seit Ende der 40-er Jahre jeweils im Zwei-Jahres-Rhythmus in Köln treffen. Initiator dieser Treffen war Herr Zagermann, der in Bad Honnef zu sich in die Wohnung einlud; später jedoch mußte man nach Köln-Deutz in den "Mathildenhof" umziehen, da die Zahl der Interessenten ständig stieg. Mitte der 50-er Jahre stieß Herr Josef Lange dazu, der nach dem Tod von Herrn Zagermann die Treffen organisierte. Nach seinem Tod übernahm Frau Christel Poschmann im Jahre 1971 diese ehrenamtliche Aufgabe.

Viele werden sich daran erinnern, daß Frau Irma Grünke in dieser Zeit stets bemüht war, die Treffen auch heimatlich/ kulturell zu bereichern wie z. B. mit Vorträgen über Agnes Miegel oder Käthe Kollwitz. Gern nahmen die Guttstädter aber auch die Gelegenheit wahr, mit lieben Bekannten nach langer Zeit der Trennung alte Erinnerungen aufzufrischen, über Erlebnisse zu berichten und einfach zu "schabbern".

Besonders zu erwähnen wäre das Treffen am 21. Okt.1979, bei dem das 650-jährige Bestehen der Stadt Guttstadt im fest-lichen Rahmen begangen wurde. Frau Christel Poschmann hatte mit viel Einsatz ein Festprogramm zusammengestellt. Ein kath. Gottesdienst fand in der St. Andreas-Kirche in Köln statt. Zelebranten waren aus Guttstadt stammende Geistliche: Herr Dr. Johannes Tobei, Herr Pfarrer Paul Schäferhoff und Herr Pfarrer Heinz Rowetter. Unser Guttstädter Gerd Ziemann (inzwischen verstorben) führte mit seinem Kirchenchor und seiner Schola eine selbst komponierte Messe zu diesem Anlaß auf.

Zur gleichen Zeit feierten die evangelischen Christen Guttstadts in der St. Trinitatis-Kirche mit dem Guttstädter Pfarrer Gert Leipski ihren Gottesdienst, der durch ein Violinenspiel von Frau Margit Mühlenweg geb. Kolb, ebenfalls Guttstädterin, festlich gestaltet wurde. Die Teilnehmerzahl im Kölner Brauhaus Sion war fast doppelt so groß wie erwartet, so daß der dortige Saalnahezu "aus allen Nähten platzte". Es gab viele unverhoffte Wiedersehen. Herr A. Liedigk hielt einen Vortrag über die wechselvolle Geschichte Guttstadts. Die ersten Dias aus dem Nachkriegs-Guttstadt wurden von den Herren Otto Gerigk und Ulrich Teschner gezeigt und Geschichten und Gedichte von Frau Dr. Lutterberg und Frau Annemarie Correns in unserer Mundart vorgetragen. Es waren ein gelungenes Treffen und eine eindrucksvolle Feier, die sicher noch viele in Erinnerung haben werden.

Auch die danach folgenden Treffen fanden im Brauhaus Sion statt.

Ein weiteres Treffen, das besondere Beachtung verdient, fand am 23. Sept. 1989 statt. Mit dem Heimattreffen wurde die 600-Jahr-Feier des Guttstädter Doms verbunden. Frau Christel Poschmann hatte noch mit sehr viel Liebe und Mühe trotz ihrer schweren Krankheit die Vorbereitungen für diese Feier getroffen, konnte aber den Tag des Treffens nicht mehr erleben. Wir waren alle sehr betroffen, als sie am 07.05.89 - dem Tag der Wallfahrt der Ermländer nach Werl - ihrem schweren Leiden erlegen war. Danken möchten wir Frau Roswitha Poschmann, die es dann übernahm, die Pläne ihrer Schwester für die Feier im September 1989 mit durchzuführen. Wir begannen den Tag mit einem Festgottesdienst in der Liebfrauenkirche in Köln-Mülheim. Herr Prälat Schwalke hielt mit anderen ermländischen Priestern den Festgottes-

dienst, während Herr Hubert Nigbur - der Bruder unseres Guttstädter Organisten - die Festlichkeit des Gottesdienstes an der Orgel mitgestaltete.

Es folgte der Festakt in der Stadthalle Köln-Mülheim. Wir hörten eine Aufnahme eines Orgelspiels der Guttstädter Orgel, zu deren Renovierung wir mit unseren Spenden auch beigetragen hatten. Die Festansprache wurde von Herrn Kon-sistorialrat Dr. G. Reifferscheid gehalten. Der Nachmittag stand dann wieder im Zeichen der Unterhaltung und Wiederbegegnung, diesmal aber besonders mit dem 600-jährigen "Geburtstagskind" während eines Lichtbildervortrages von Herrn Ekkehart Poschmann. Grußworte übermittelte Herr Dr. Erich Groß als Kreisheimatvertreter. Etwa 300 Teilnehmer waren der Einladung gefolgt - auch aus den USA und der damaligen 'DDR'.

Viele tragen zum Gelingen eines solchen Tages bei. Erwähnen möchten wir an dieser Stelle auch Herrn Rektor Joseph Dick und seine Frau - zwei 'echte Kölner' -, die Frau Christel Poschmann bereits seit vielen Jahren in vielfältiger Weise bei der Durchführung der Treffen unterstützten.

Das letzte Treffen fand in diesem Jahr am 05. Oktober wieder in der Stadthalle Köln-Mülheim statt. Unerwartet viele Teilnehmer waren bereits zum Gottesdienst angereist. Es hat viel Freude über Begegnungen und Wiedersehen gegeben, bereichert durch Erzählungen und Reiseberichte (anhand von Dias) über die 'alte Heimat' der evangelischen und katholischen Pfarrer Perler und Kopowski, die auch beide aus Guttstadt stammen. Mit einem beachtenswerten Beitrag zur Entwicklung in Deutschland während der letzten zwei Jahre und zum Verhältnis Bundesrepublik/Polen stellte sich der neue Kreisvertre-

ter des Kreises Heilsberg, Herr Aloys Steffen, vor. Er gab außerdem einen Überblick über die Arbeit der Kreisgemeinschaft im Zusammenwirken mit dem Patenkreis Emsland.

Wir freuen uns, daß Frau Roswitha Poschmann mit einem 'Guttstadt-Arbeitssteam' bereit ist, auch das nächste Treffen (Herbst 1993!) durchzuführen. Wir wollen diese lieb gewordene Tradition gern fortgeführt wissen und hoffen, daß dies auch im Sinne der Guttstädter ist und viele der nächsten Einladung (in diesem Jahr hatten wir 600 Einladungen verschickt) folgen werden.

Eva-Maria Köpnick
Guttstadt



Roswitha Poschmann bei der Begrüßung

Tagung der Kreisvertretung 1991

Am 06. und 07. Dez. 1991 trafen sich die Mitglieder der Kreisvertretung Heilsberg wieder im Patenkreis Emsland zu ihrer alljährlichen Sitzung. Nachdem in den vergangenen Jahren die Kreisstadt Meppen und verschiedene Gemeinden Tagungsort waren, fand diesmal das Treffen im "Haus des Gastes" in Lathen statt.

Vor Beginn der Tagung besichtigten die Teilnehmer die Magnetschnellbahn Transrapid, deren Versuchsstrecke in dem Gebiet der Gemeinde Lathen liegt. Dort wurde uns ein umfassender Einblick in das zukunftsweisende Verkehrsmittel vermittelt.

Zu Beginn der Arbeitstagung übermittelten der stellvertretende Landrat und Bürgermeister der Samtgemeinde Werlte, Herr Hanekamp, uns die Grüße des Patenkreises. Herr Dräger, der stellvertretende Bürgermeister der Gemeinde Lathen, hieß uns namens der gastgebenden Gemeinde willkommen. Von der Kreisverwaltung des Emslandes betreute uns während der gesamten Dauer der Tagung auch in diesem Jahr wieder Herr Kreisamtsrat Kruth. Die Tagesordnung der Arbeitstagung war umfangreich und vielseitig. Nach der Abhandlung der sogenannten Regularien wurde dem Vorstand Entlastung für das zurückliegende Jahr erteilt.

Der Posten des/der zweiten Vorsitzenden wurde wieder besetzt. Die Wahl fiel einstimmig auf Frau Eva-Marie Köpenick, Walter-Flex-straße 20 in 50 90 Leverkusen 1, früher Guttstadt.

Einen breiten Raum der Erörterung nahm die Errichtung einer Heimatstube für den Kreis Heilsberg ein.

Die Gemeinde Werlte bietet die notwendigen Voraussetzungen hierfür. Zunächst wird uns ein angemessener Raum in einem Pavillion vor dem Rathaus zur Verfügung gestellt. Sobald die alte Mühle als Heimatmuseum ausgebaut worden ist, erhalten wir dort angemessene Möglichkeiten, den Kreis Heilsberg in Modellbauten, Bildern, Schriften etc. darzustellen.

Viel Zeit nahm auch der Punkt der Tagesordnung ein, der die Herausgabe dieses Heimatbriefes zum Gegenstand hatte. Dem Patenkreis Emsland sei auch an dieser Stelle für die uns freundlicherweise gewährte erhebliche Unterstützung gedankt. Das Echo der Empfänger und der Eingang der Spenden soll darüber entscheiden, ob und wie die Herausgabe des Heimatbriefes fortgesetzt wird. Die Redaktion unseres Heimatbriefes besteht nunmehr aus dem Kreisvertreter, der zweiten Vorsitzenden, sowie den Herren Alfred Krassuski, Münstermannstr. 7 in 4760 Werl und Arnulf Masukowitz, Amselweg 3 in 5047 Wesseling.

Die Kreisvertretung hat die Errichtung eines Archivs beschlossen. Mit dieser Aufgabe wurde Herr Robert Scheer, 4471 Dohren über Meppen, Telefon: 05909/266 betraut. Alle Landsleute, die zum Aufbau dieses Archivs beitragen können, werden gebeten, sich unmittelbar mit Herrn Scheer in Verbindung zu setzen und diesem geeignete Bücher, Schriften etc., ggf. in Form einer Fotokopie zur Verfügung zu stellen.

Sehr ausführlich und gründlich wurde die Frage erörtert, ob im Jahr 1992 wieder ein Heilsbergtreffen in Köln stattfinden soll. Dieses Kreistreffen wurde von den Kreisvertretern einstimmig als notwendig erachtet, um den Kontakt untereinander zu stärken sowie die Liebe und Verbundenheit zu unserer Heimat aufrecht zu erhalten. Dieses Treffen soll nunmehr am

10. und 11. Oktober 1992 stattfinden. Es wird von der Kreisvertretung gründlich vorbereitet. Alle näheren Einzelheiten hierzu werden im Ermlandbrief sowie im Ostpreußenblatt veröffentlicht werden.

Zur Erörterung stand weiter die Betreuung der Deutschen an, die jetzt noch in unserem Heimatkreis leben. Die Kreisvertretung hat ihr Mitglied Herrn August Diedrich, Stifterweg 31, 5600 Wuppertal 1, beauftragt, sich der deutschen Vereine in Guttstadt und Heilsberg anzunehmen.

Zur Diskussion stand weiter die Frage, ob mit den polnischen Behörden unseres Kreisgebietes Kontakt aufgenommen werden sollte, wie es Nachbarkreise bereits getan haben. Nach eingehender Erörterung sind wir dahin übereingekommen, auch entsprechende Versuche zu unternehmen.

Die Erörterungen über diese und noch weitere Fragen dauerten bis in den späten Abend hinein und man trennte sich am Ende des ersten Tages in dem Bewußtsein, einiges in Bewegung gesetzt zu haben.

Am nächsten Tage wurde zu unserer besonderen Freude das Modell des Heilsberger Schlosses im Rathaus Werlte der Öffentlichkeit vorgestellt. Vertreter des Emslandkreises und der Gemeinde Werlte sowie die Presse nahmen an dieser Vorstellung teil. Sie alle brachten die Verbundenheit mit ihrem Patenkreis zum Ausdruck und bekundeten ihr Interesse an unserer Heimat und unserer Arbeit. Bei dem sehr regen Meinungsaustausch zwischen allen Gästen kam dann auch der Gedanke an eine gemeinsame Reise in unseren Heimatkreis auf.

Der Erbauer des Schloßmodells ist der Künstler aus

Königsberg, Herr Horst Dühning, der jetzt in Dortmund wohnt. Seine nächste Arbeit für unsere Kreisgemeinschaft ist das Modell des Guttstädter Doms. Dieses Werk wird auf unserem nächsten Kreistreffen in Köln vorgestellt werden, bevor es dann auch in Werlte seinen endgültigen Platz finden wird.

Eine Rundfahrt durch die Samtgemeinde Werlte zeigte die erfreuliche Entwicklung, die dieses Städtchen genommen hat. Bedeutende Ansiedlungen aus Industrie und Handel prägen den Ort, der gegenüber einer weiteren fortschrittlichen Entwicklung aufgeschlossen ist.

Mit einem Dank an den Patenkreis haben wir uns dann verabschiedet in der Hoffnung, daß wir uns dort im nächsten Jahr wieder zu unserer Sitzung der Kreisvertretung zusammenfinden werden.

Eva-Maria Köpnick



Der Kreis Heilsberg
Gemeinden und Einwohner

Name	jetzige Bezeichnung	Einwohner am 17.05.1939
Albrechtsdorf	Wojciechowo	222
Alt Garschen	Garzewo	315
Althof	Stary Dwor	180
Altkirch	Praslity	546
Ankendorf	Jankowo	234
Arnsdorf	Lubomino	1365
Battatron	Barcikowo	327
Beiswalde	Bzowiec	353
Benern	Bieniewo	599
Bewernick	Bobrownik	150
Blankenberg	Gotogora	560
Blankensee	Blanki	349
Bleichenbarth	Barniki	273
Blumenau	Czarny Kierz	365
Bogen	Bugi	244
Drewenz	Drweca	205
Elditten	Eldyty Wielkie	249
Eschenau	Jesionowo	399
Frauendorf	Babiak	497
Freimarkt	Wolnica	717
Friedrichsheide	Poborowo	108
Glottau	Glotowo	735
Gronau	Gronowo	421
Großendorf	Wielochowo	251
Groß Klaussitten	Klusity Wielkie	319
Guttstadt, Stadt	Dobre Miasto	5932
Heiligenfelde	Swietnik	126

Name	jetzige Bezeichnung	Einwohner am 17.05.1939
Heiligenthal	Swiatki	713
Heilsberg, Stadt	Lidzbark Warminski	11787
Hohenfeld	Wysokie	84
Jegothen	Jagoty	206
Kalkstein	Wapnik	474
Katzen	Kotowo	280
Kerschdorf	Kiersnowo	163
Kerschen	Kierz	139
Kerwienen	Kierwiny	457
Kiwitten	Kiwity	434
Kleiditten	Klejdyty	132
Kleinenfeld	Klony	210
Klingerswalde	Podlesna	524
Klotainen	Klutajny	236
Knipstein	Knipy	271
Knopen	Knopin	222
Kobel'n	Kobiela	324
Konitten	Konity	128
Konnegen	Koniewo	280
Krekollen	Krekole	627
Langwiese	Dlugoleka	183
Launau	Laniewo	855
Lauterhagen	Samolubie	438
Lauterwalde	Samborek	127
Lawden	Lauda	153
Liewenberg	Mitogorze	568
Lingenau	Legno	313

Name	jetzige Bezeichnung	Einwohner am 17.05.1939
Markeim	Markajmy	187
Mawern	Mawry	169
Medien	Medyny	196
Münsterberg	Cerkiewnik	578
Napratten	Napraty	232
Neuendorf bei Guttstadt	Nowa Wies Mala	191
Neuendorf bei Heilsberg	Nowa Wies Wielka	290
Neu Garschen	Garzewko	216
Noßberg	Orzechowo	742
Ober Kapkeim	Kabikiejmy	255
Petersdorf	Piotrowo	236
Peterswalde	Piotraszewo	537
Polpen	Polapin	234
Pomehren	Pomorowo	134
Queetz	Kwiecwo	789
Raunau	Runowo	849
Regerteln	Rogiedle	360
Rehagen	Sarnowo	330
Reichenberg	Kraszewo	493
Reimerswalde	Ignalin	619
Retsch	Redy	275
Roggenhausen	Rogoz	525
Rosenbeck	Rozyń	186
Rosengarth	Rozyńka	776
Schlitt	Skolity	529

Name	jetzige Bezeichnung	Einwohner am 17.05.1939
Schmolainen	Smolajny	721
Schönwalde	Warmiany	208
Schönwiese	Miedzylesie	495
Schulen	Sulowo	581
Schwenkitten	Swiekity	170
Schwuben	Swobadna	111
Settau	Zytowo	111
Siegfriedswalde	Zegoty	740
Sommerfeld	Zagony	304
Soritten	Suryty	242
Springborn	Stoczek	251
Stabunken	Stabunity	108
Sternberg	Strykowo	461
Stolzhagen	Kochanowka	456
Süssenberg	Jarandowo	468
Thegsten	Rokitnik	251
Tollnigk	Tolniki Wielkie	398
Trautenau	Trutnowo	235
Unter Kapkeim	Kabikiejmy Dolne	237
Voigtsdorf	Wojtowo	331
Waltersmühl	Konradowo	334
Warlack	Worlawki	223
Wernegitten	Ktebowo	610
Wolfsdorf	Wilczkowo	799
Workeim	Workiejmy	39
Wosseden	Nowosady	199
Wuslack	Wozlawki	461



Anschrift: Landkreis Emsland, Ordeniederung 1, 4470 Meppen
Telefon (0 59 31) 44 4 20

FREIZEIT UND KULTUR IM EMSLAND

Im Nordwesten des Landes Niedersachsen, angrenzend an die Niederlande, liegt der Landkreis Emsland. Flächenmäßig ist er der größte Landkreis im Bundesgebiet, größer als das Saarland.

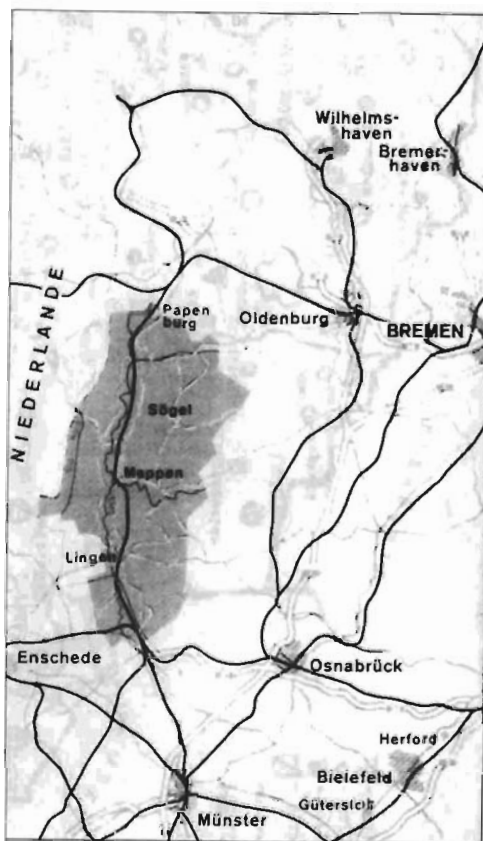
Es ist nicht leicht, eine bestimmte Empfehlung für einen Aufenthalt im Emsland zu geben, denn es hat jedem etwas Interessantes zu bieten. Alle Städte und Dörfer, die irgendwo in ihrer landwirtschaftlichen Struktur identisch sind, haben ihre Eigenarten.

Das abwechslungsreiche Landschaftspanorama mit Flüssen, traumhaften Emspartien, ausgedehnten Wäldern, Hügelketten und Mooren mit seltener Flora macht das Emsland zu einer einladenden Ferienregion.

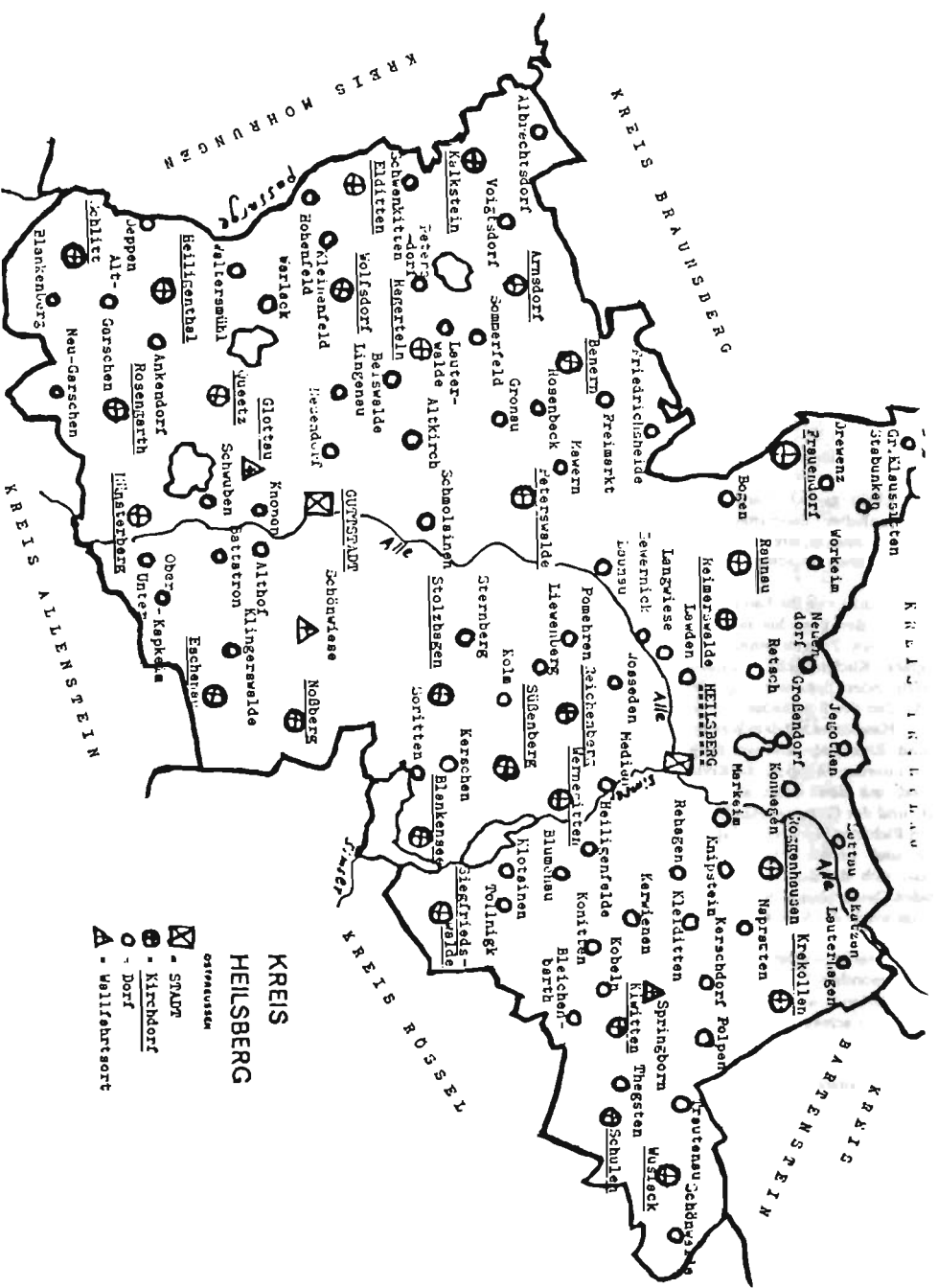
Es ist aber nicht nur die Landschaft, die mit ihren Naturschönheiten den Besucher in ihren Bann zieht. Allerorts begegnet man Zeugen einer bewegten Vergangenheit. Steingräber, Kirchen, Schlösser, gut erhaltene Windmühlen und viele andere Sehenswürdigkeiten zeugen vom Wesen und Werden des Emslandes. Um nur einige Beispiele zu nennen: Haselünne mit dem Westerholtschen Burghof und Rittersaal, schönen Bürgerhäusern und dem Heimatmuseum. Meppen, die Kreisstadt des Landkreises Emsland, mit dem Alten Markt, historischem Rathaus (1403) und der Gymnasialkirche (1743 - 1746). Über die B 70 in Richtung Norden ist Papenburg zu erreichen, die älteste und größte Fehnkolonie Deutschlands. Hier befindet sich der am weitesten landeinwärts gelegene Seehafen Deutschlands. Ebenso das Schifffahrts-Freilicht-Museum sowie die Von-Velen-Anlage.

Vielfältige Ferienmöglichkeiten bieten die Stadt Haren, und hier besonders das Ferienzentrum Schloß Dankern. Es gibt im Emsland noch so vieles, was das Verweilen an einem Ort so schwer macht. Auch Lingen, größte Stadt des Emslandes und „Stadt im Grünen“, sollte erkundet werden. Attraktiv ist der gesamte Stadtkern. Der neu gestaltete Marktplatz mit historischem Rathaus und ehemaliger Posthalterei sind einige der vielen Sehenswürdigkeiten.

Auch die anderen hübschen und sauberen Städte und Dörfer haben ihren besonderen Reiz und sind willkommene Feriendomizile.



Reprofähige Vorlage kann sofort kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Selbstverständlich auch jedes gewünschte Foto.
Anruf genügt!



- KREIS HELMSBERG**
- - SPADE
 - ⊕ - Kircheort
 - - Dorf
 - △ - Wallfahrtsort
- GUTSUTALD*
- ALLE*
- SPREE*
- WUSTACK*